

JUNG UND ALT GLOBAL

Die Demographie wandelt sich weltweit. Nicht nur die Industrieländer, sondern auch die Entwicklungsländer altern. Zwar haben sie derzeit noch eine typische Bevölkerungspyramide mit vielen Kindern und wenigen Alten. In vielen Entwicklungsländern läuft jedoch der demographische Wandel weit schneller ab als in Deutschland. Hinzu kommt, daß sie erst recht nicht die ökonomischen Mittel haben, aus den Löhnen der nächsten Generation Gesundheitsvorsorge und Rente zu finanzieren, was ja schon in Deutschland knapp wird. Sie werden dies nur schaffen, wenn sie höhere Wachstumsraten als die Industrieländer haben: ein Wettlauf zwischen Alterung und Wirtschaftswachstum.

Für ein hohes Wirtschaftswachstum benötigen die Entwicklungsländer Kapital – für Schulen, Fabriken und Infrastruktur. An und für sich trifft sich der gegenüber den Industrieländern um etwa eine Generation verzögerte Alterungsprozeß gut: Wenn bei der notwendigen internationalen Diversifikation der privaten Zusatzrenten nur ein kleiner Anteil in Entwicklungsländer fließen würde, reichte dies schon aus, das Wachstum dort anzuschieben, bevor die Alterung ihren Höhepunkt erreicht. Eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben ist also die Investition in langfristig stabile und korruptionsfreie Verhältnisse in den Entwicklungsländern, denn sonst kann dieser für beide Seiten so hilfreiche Prozeß nicht in Gang kommen.

Die Analyse internationaler Aspekte der Alterung bildet einen der Forschungsschwerpunkte des mea. Einige dort entwickelte Thesen finden sich im Spiegel vom 15.04.02 wieder.

Kommentar von Prof. Axel Börsch-Supan, Ph.D.

SPAREN IN DEUTSCHLAND

Das Sparverhalten von privaten Haushalten ist eines der großen Rätsel der Volkswirtschaftslehre. Kaum glaubte in der Vergangenheit ein Forscher das Rätsel gelöst zu haben – nur kurze Zeit später lagen empirische Ergebnisse vor, die mit seinem Ansatz nicht zu erklären waren.

Besonders das Sparverhalten der Deutschen schien schwer zu erfassen: Galten sie doch in Vermögensfragen als

GLOBAL YOUTH AND AGE

Demographic change is a worldwide phenomenon. Aging is not only affecting advanced industrial societies; the populations of the developing countries are also growing older. While these countries still have a typical age pyramid composed of many of children and few elderly people, the pace of demographic development is swifter in many developing countries than in Germany. The lack of means to finance health care and pensions from the income generated by future generations only compounds the situation further for developing countries – even Germany finds itself stretched in this respect. The developing countries will only manage to master this task if they generate higher rates of growth than the industrialised countries: the race between population aging and economic growth is on.

In order to achieve higher rates of economic growth, developing countries need capital for schools, factories and infrastructure. In itself the demographic situation – the aging process in developing countries lags about one generation behind relative to the industrialised countries – is favorable to achieving this goal. Even if a mere fraction of the inevitable international diversification of private pensions was to find its way to the developing countries, this would be sufficient to fuel growth before population ageing peaks. If this process, which could be of major benefit to both parties, is not to stall, one of the most important tasks in the future will be to invest in durably stable, corruption-free developments in the third world.

These international aspects of population aging are part of a mea research project whose results are reported in the April 15 edition of the Spiegel.

Comment by Axel Börsch-Supan

GERMAN SAVINGS BEHAVIOR

The savings behavior of private households is one of economics' more inscrutable problems. Time and again researchers appeared to have solved the mystery, only to find their approach swiftly challenged by new, irreconcilable empirical evidence.

Savings behavior in Germany has proved especially baffling, and the Germans themselves have been regarded as

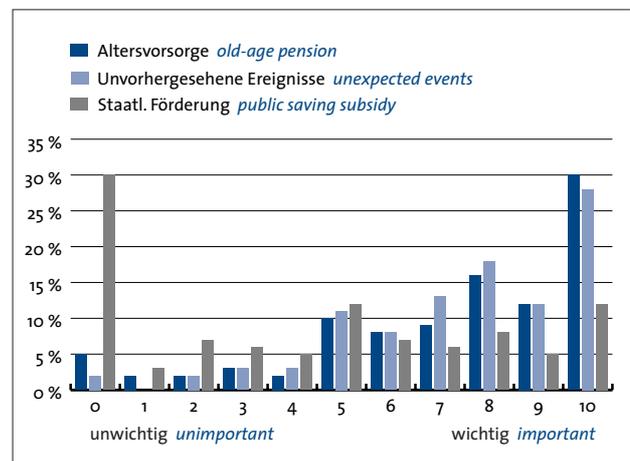
wenig auskunftsfreudig. "Das ist ein Vorurteil", sagt Lothar Essig. "Die Deutschen sprechen durchaus über ihre Ersparnisse und ihr Vermögen, wenn die Anonymität gesichert ist." Maßgeblich unterstützt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft untersuchte Essig zusammen mit Axel Börsch-Supan in der SAVE-Studie das Sparverhalten von über 1800 deutschen Haushalten – und kam dabei zu überraschenden Ergebnissen: "Nach unserer Studie beeinflusst staatliche Förderung die Ersparnis nur wenig – da sind Zweifel an staatlichen Sparhilfen wie zum Beispiel der Förder-Rente berechtigt." Wie Abbildung 1 zeigt, sparen die Haushalte hauptsächlich aus Angst vor unvorhergesehenen Ereignissen und weil sie für das Alter vorsorgen möchten. "Wenn aber staatliche Förderung kein eigentlicher Spargrund ist, könnte der Staat hier unter Umständen Steuergelder einsparen, ohne dadurch die private Ersparnis stark zu vermindern", erklärt Essig.

Für die meisten deutschen Haushalte spielt die Förderung also keine große Rolle – sie haben auch ohne staatliche Hilfe am Monatsende noch genug Geld zum Sparen übrig: Nach Abbildung 2 gaben knapp zwei Drittel der befragten Haushalte an, am Monatsende oft oder immer etwas Geld übrig zu haben. Nur etwas mehr als vier Prozent der Haushalte behaupteten, daß ihnen das Geld am Monatsende nie reiche. "Obwohl diese Haushalte dann eigentlich kein Geld zum Sparen haben dürften, konnten wir feststellen, daß sie trotzdem im Durchschnitt mehr als sieben Prozent ihres Einkommens sparen", sagt Essig. Der Grund: Viele dieser Haushalte haben ihre Wohnung oder ihr Auto mit Krediten finanziert. "Die Tilgungszahlungen dieser Kredite werden von den Haushalten nicht zur Ersparnis gezahlt, obwohl sie der Vermögensbildung dienen. Schließlich wurden mit den Krediten langlebige Güter finanziert."

Wieviel die Haushalte genau sparen, hängt aber nicht nur vom Einkommen und den Ausgaben, sondern auch vom Alter ab. "Allerdings bei weitem nicht so stark, wie man glauben könnte", sagt Essig. So sparen Haushalte, deren Vorstand 60 Jahre oder älter ist, fast genauso viel wie

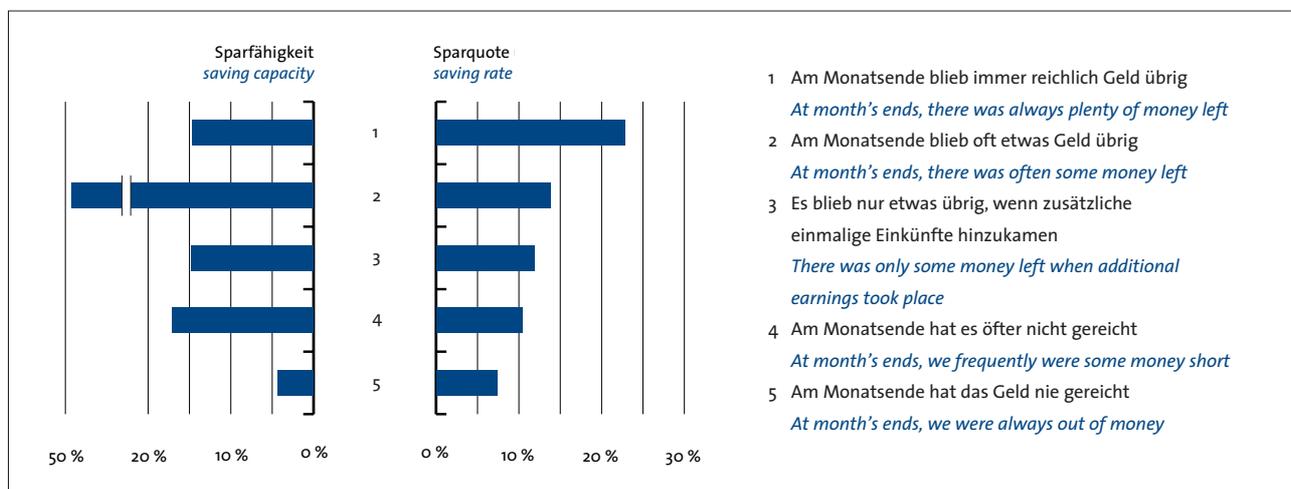
particularly tight-lipped about what they do with their money. "That's simply a prejudice", says Lothar Essig. "Germans are willing enough to talk about their savings and wealth, provided that their anonymity is preserved." In a project largely financed by the Deutsche Forschungsgemeinschaft, Essig collaborated with Axel Börsch-Supan in the SAVE Study of over 1,800 German households – and came up with some unexpected results: "Our study shows that public financial support has very little influence on actual savings behavior, and there are good reasons for questioning the effectiveness of measures designed to promote savings, such as subsidies used to part-fund pensions." As figure 1 shows, households mainly save to cover unforeseeable eventualities and for old age. "If it is true that government support does not provide an incentive to save, one could in fact cut public spending in this arena without significantly diminishing the formation of private savings," explains Essig.

Abbildung 1 / figure 1



In other words, public support is only of minor importance for most German households – they have enough income left at the end of the month to put some money away anyway. Figure 2 reveals that almost two-thirds of households surveyed stated that they often or always have some

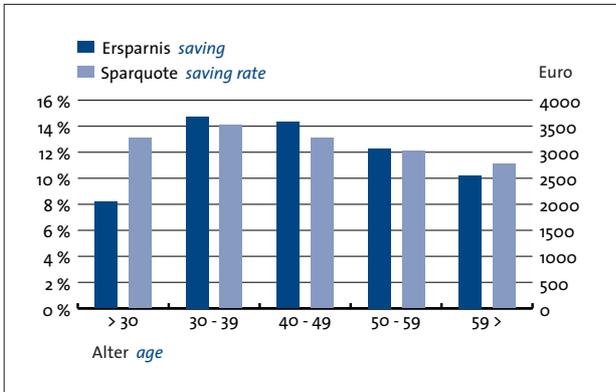
Abbildung 2 / figure 2



- 1 Am Monatsende blieb immer reichlich Geld übrig
At month's ends, there was always plenty of money left
- 2 Am Monatsende blieb oft etwas Geld übrig
At month's ends, there was often some money left
- 3 Es blieb nur etwas übrig, wenn zusätzliche einmalige Einkünfte hinzukamen
There was only some money left when additional earnings took place
- 4 Am Monatsende hat es öfter nicht gereicht
At month's ends, we frequently were some money short
- 5 Am Monatsende hat das Geld nie gereicht
At month's ends, we were always out of money

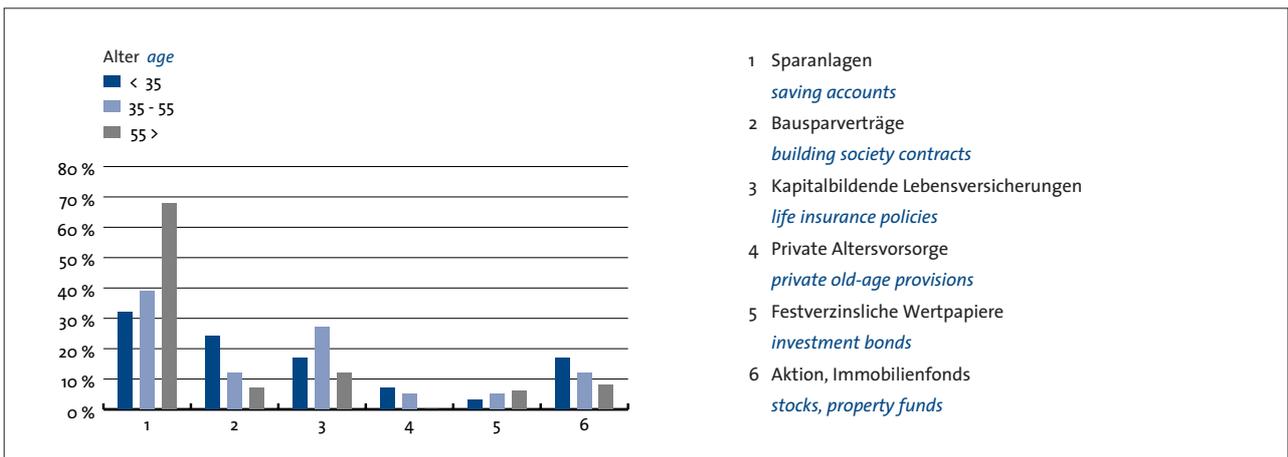
Haushalte mit einem jüngeren Vorstand (siehe Abb. 3). "Wenn das auch in Zukunft so bleibt, wird der demographische Wandel keine einschneidenden Konsequenzen für die gesamtwirtschaftliche Ersparnis haben."

Abbildung 3 / figure 3



Bei der Anlage der Ersparnisse lassen sich jedoch große Altersunterschiede feststellen: Wie Abbildung 4 zeigt, investieren ältere Haushalte einen größeren Anteil ihres Finanzvermögens in konventionelle Sparanlagen, während jüngere Haushalte mehr Geld in Bausparverträge und Lebensversicherungen, aber auch in Aktien investieren. "Ob sich diese Effekte nun durch unterschiedliches Anlageverhalten der einzelnen Jahrgänge erklären lassen oder ob sie einfach nur auf Altersunterschiede zurückzuführen sind, das kann die SAVE-Studie leider nicht zeigen," sagt Essig. "Dazu müsste man erst verschiedene Jahrgänge im Zeitablauf beobachten, um zu messen, wie sich ihr Sparverhalten im Alter ändert."

Abbildung 4 / figure 4



Doch in einem Punkt ähneln sich alle Haushalte, ob jung oder alt: Unerwartete einmalige Einkünfte werden vorwiegend gespart und nicht ausgegeben. Ein Ergebnis mit großer Bedeutung für die Wirtschaftspolitik. "Denn wenn eine einmalige Einkommenserhöhung kaum die Nachfrage der Haushalte erhöht, dann haben Konjunkturprogramme im Kampf gegen die Rezession nur eine sehr geringe unmittelbare Wirkung", stellt Essig fest.

money left every month. Only slightly over four percent of households claimed that they were always short of cash at the end of the month. "Although we wouldn't expect these households to be able set aside anything at all, our survey showed that, on average, they saved more than seven percent of their income," comments Essig. The reason: the housing or cars of many of these households are financed by loans. "Households do not think of these loan repayments as a form of saving even though such repayments contribute to wealth formation, since they have been taken out to finance durable goods."

Precisely how much households save not only depends on income and expenditure, but also on age. "Although the factor age is nothing like as significant as one might imagine", says Essig. The savings of households in which the head of the family is aged 60 or older are apparently much the same as those of younger families (see figure 3). "Provided that this continues to be the case, demographic change will not have the radically adverse impact on total savings which is widely feared."

Young and old invest their savings in very different ways, however: As figure 4 shows, older households invest a large share of their financial assets in conventional savings accounts, while younger households put more of their money into savings and loan agreements, life insurance policies, stocks and shares. "Unfortunately," according to Essig, "the SAVE Study is not able to determine whether these effects reflect fundamental cohort differences in investment behavior or are simply due to the different ages of savers. In order to shed more light on this issue we would need to observe various generations over time and then measure how their savings behavior changes as they grow older."

All households, both young and old, are similar in one respect however: unanticipated, one-off amounts of money received are saved rather than spent – a phenomenon of considerable importance for economic policy. "If non-recurring increases in disposable income do not boost consumption demand, then the direct effect of anti-cyclical programs designed to stimulate the economy will be minor," concludes Essig.

NEUE PUBLIKATIONEN / NEW PUBLICATIONS

Jürges, Hendrik, 2001, "Do Germans Save to Leave an Estate? An Examination of the Bequest Motive", *Scandinavian Journal of Economics* 103 (3) 2001, 391-414

Eymann, A. and Börsch-Supan, A., 2002, Household Portfolios in Germany, In: L. Guiso, M. Haliassos, T. Jappelli (Eds.), *Household Portfolios*, MIT-Press, Cambridge, MA, 291-340.

Ludwig, A., 2002, Rentenreform im globalen Kontext – Ein Multi-Regionen-Simulationsmodell, Vol. 5, No. 2819, Lang Verlag, Frankfurt a. M.

Börsch-Supan, A., 2002, Kann die Finanz- und Sozialpolitik die Auswirkungen der Bevölkerungsalterung auf den Arbeitsmarkt lindern? In: *Schriften des Vereins für Socialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*, Vol. 289, Duncker & Humblot; Berlin, 9-44.

Börsch-Supan, A., 2001, Incentive Effects of Social Security Under Uncertain Disability Options, In: Wise, D. A. (Ed.), *Themes in the Economics of Aging*, Chicago, University of Chicago Press, forthcoming.

MEA-FORSCHER (2)

Dr. Anette Reil-Held

Ein Argument des amerikanischen Ökonomen Robert J. Barro hat es Anette Reil-Held besonders angetan: Barro behauptete 1974, daß staatliche Eingriffe in die Vermögensverteilung zwischen den verschiedenen Generationen nutzlos seien. Nimmt der Staat Geld von Kindern, um es den Eltern zu geben, machen diese genau das Gegenteil und transferieren das Geld zurück zu ihren Kindern.

Diese These untersuchte Reil-Held in ihrer kürzlich abgeschlossenen Dissertation – und war vom Ergebnis selbst überrascht: "Meine empirischen Ergebnisse unterstützen Barros These – je höher die Rente, desto mehr geben die Eltern schon zu Lebzeiten ihren Kindern weiter. Staatliche Transfers werden damit von gegenläufigen privaten Zahlungen kompensiert.

Mit den Transfers zwischen den Generationen beschäftigt sich Reil-Held seit 1993. Damals beendete sie in Mannheim ihr VWL-Studium und wechselte als wissenschaftliche Assistentin zum damaligen Lehrstuhl von Prof. Börsch-Supan. Nach einem mehrjährigen Auslandsaufenthalt setzte sie ihre Arbeit 1997 am Lehrstuhl fort – bis sie Anfang des Jahres die Leitung des mea-Forschungsbereiches "Sozialpolitische Implikationen der Alterung" übernahm. "Die Auswirkungen des demographischen Wandels auf unser Sozialsystem sind sehr vielfältig", so Reil-Held. "Wir am mea haben uns auf die Folgen für das Rentensystem spezialisiert – hier zeigen sich die Auswirkungen der Alterung am deutlichsten."

IMPRESSUM

»newsletter« ist die Informationsschrift des mea **HERAUSGEBER:** Mannheimer Forschungsinstitut Ökonomie und Demographischer Wandel, Gebäude L 13, 17, D-68131 Mannheim, Tel. 06 21 - 1 81 18 62, www.mea.uni-mannheim.de **VERANTWORTLICH:** Prof. Axel Börsch-Supan Ph.D. **LEITUNG UND KOORDINATION:** Melanie Lührmann **TEXTE:** Christoph Winter **ÜBERSETZUNG:** David Allison **GESTALTUNG:** Christoph Noe und united ideas, Stuttgart, Agentur für Kommunikation **DRUCK:** Druckforum GmbH, Mannheim Nachdruck ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.

MEA RESEARCHERS (2)



Dr. Anette Reil-Held

Anette Reil-Held was particularly struck by an argument propounded by the American economist Robert J. Barro. In 1974 Barro contended that it was futile for the state to intervene in the intergenerational distribution of wealth. If the government takes money away from children and passes it on to their parents, these do quite the opposite and transfer it back to their offspring.

Reil-Held examined this theory as part of her recently completed Ph. D. thesis – and was herself surprised by the findings: "My empirical results provide support for Barro's theory – the higher their pensions, the more money parents pass on to their children during their lifetime. Private payments consequently compensate for the effect of public transfers.

Reil-Held has been studying intergenerational transfers since 1993 when she completed her degree in economics at Mannheim. She subsequently took up a position as research fellow for the chair of macroeconomics and economic policy held at that time by Professor Börsch-Supan. After returning from a prolonged stay abroad in 1997, she resumed her academic position before becoming the head of mea's "social policy implications of aging" research unit at the beginning of the year. "Demographic change has very wide implications for our social security system," comments Reil-Held. "We at mea specialize in the demographic impact on the pension system – which is where the effects of aging will be most pronounced."